



Die
Kreuz-Errichtung

auf dem

Hohenstaufen.

Bergfahrt und Predigt.

Der Erlös ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt.

Reichenhall.

Druck von Max Zugschwerdt.

1854.

Die Errichtung

des

Kreuzes auf dem Hohenstaufen.

Bergfahrt und Predigt.

Der Erlös ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt.

Reichenhall.

Druck von Max Zugschwerdt.

1854.



Wer hat dich so geschmücket,
Bergfürst in diesem Thal?
Was ist's, das so entzückt
Das Aug im Sonnenstrahl?

Hoch auf des Berge's Rücken
Glänzt uns'res Heils Panier,
Das Aug schaut mit Entzücken
Sinauf zu dieser Bier.

Doch, wer hat es gehoben
Sinauf zu dieser Höh'?
Wer aufgestellt dort oben,
Auf das es Jeder seh'?

Den König uns erhalte,
Fleht unser Alpenland.
Die Liebe nie erkalte
Für Gott, Fürst, Vaterland!

Der Christen heil'ge Liebe,
Der Gläub'gen frommer Sinn,
Mit freudig frommem Triebe
Setz dieses Kreuz hier hin.

Schau' huldvoll hier, o Vater!
Auf diese Dpfergab',
Seh uns stets Schutz und Rathher,
Al' Mißgeschick wend' ab.

Daß Jeder treu erfülle,
Was fordert Gott und Land,
Wollzieh' der kräft'ge Wille,
Im festen Eintrachtband.

A.

Die Bergfahrt. *)

*) Den Beilagen der Neuen Münchener Zeitung, mit Bewilligung des Verfassers, Herrn
Redakteurs en chef Dr. Galler, entnommen.

Der Gedanke, auf die Spitze des Hohenstaufen, gleich anderen hohen Gebirgen, ein weithin sichtbares, großes eisernes Kreuz zu errichten, war schon im Jahre 1852 aufgetaucht.

Durch freiwillige Beisteuern, an denen sich gerne auch viele verehrliche Badegäste von Reichenhall beteiligten, wurden die nöthigen Geldmittel zur Ausführung des Planes aufgebracht. Zu Reichenhall selbst und in der ganzen Umgebung fand das Unternehmen bald den entschiedensten Anklang und Wiederhall als ein patriotisches und christliches zugleich.

Die Gerechtigkeit erheischt, hier namentlich auch der Wärme rühmend zu gedenken, mit welcher die Idee von den Saline-Schlossergesellen zu Reichenhall erfaßt wurde. Mit unglaublicher Thätigkeit und Aufopferung gewährten sie ihre werthvolle Beihülfe und Mitwirkung zu der Ausführung des Werkes von Anfang bis zum Ende, und namentlich verdient an ihrer Spitze der Salinenschlosser Kaver Leitner als der thätigste unter ihnen ehrenvolle Erwähnung.

Unter solch allseitigem Zusammenwirken war denn das mächtig große, zehn Zentner schwere, eiserne Kreuz im Frühjahr des Jahres 1853 vollendet worden und harrte nur der Aufstellung am Orte seiner Bestimmung. So lange noch Schnee die hohen, spizen Felswände des Hohenstaufen bedeckte, konnte natürlich an eine Besteigung desselben, zumal mit einer solchen Last, nicht gedacht werden. Es wurde daher der 16. Juni, als der Festtag des oberbayerischen Landespatrons St. Venno, für die Aufstellung des Kreuzes an der ihm bestimmten Stelle festgesetzt.

Allein das damals längere Zeit so beharrlich andauernde Regenwetter vereitelte an diesem Tage, so wie am 24. Juni dem St. Johannistage, der dann dafür angesetzt war, die Ausführung des Unternehmens. Erst am Doppelfesttage der Apostelfürsten Peter und Paul ermöglichte die Günstigkeit der Witterung die Ausführung, die denn auch trotz aller Mühen, Schwierigkeiten und Gefahren aufs Herrlichste gelang.

Am 29. Juni also, dem St. Peter- und Paulstage, nach 3 Uhr Morgens gaben einige Kanonenschüsse das Zeichen, daß das Werk heute vollbracht werden sollte. Am Abend vorher schon hatte eine von der Spitze

des Hohenstaufen mächtig zum Himmel emportodernde Feuerflamme das Signal dazu weithin der ganzen umliegenden Gegend gegeben. Die braven Bauern der unmittelbar am Fuße des südlichen Abhangs des Hohenstaufen liegenden Gemeinde Nonn und Karlstein hatten es sich nicht nehmen lassen, schon im Voraus die bevorstehende Feier der nahen und fernen Bevölkerung in dieser Weise anzukünden.

Mit einem um 4 Uhr Morgens in der Stadtpfarrkirche zu Reichenhall abgehaltenen Gottesdienste, um den Segen des Himmels für das Unternehmen zu erflehen, begann das Werk und um 5 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung.

Die Zahl der Personen, welche sich daran beteiligten, mochte gegen 200 betragen. Von nah und fern hatten sich Theilnehmer eingefunden, namentlich auch aus Salzburg mehrere Gäste. Von den damals zu Reichenhall anwesenden Badegästen hatten nur zwei, nämlich Hr. Paulin, Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Augsburg, und Herr Dr. Haller, Redakteur an Chef der Neuen Münchnerzeitung, sich angeschlossen. Außerdem waren von Berchtesgaden, Anger, Mauthausen u. s. w. und selbst aus Orten am Waginger See, also mitunter aus einer Entfernung von 6 — 7 Stunden, in der Nacht zahlreiche Männer herbeigekommen, um den Theilnehmern von Reichenhall, Nonn, Karlstein u. s. w. sich beizugesellen.

An der Ehre und Anstrengung, das in zwanzig und eilf Theile zerlegte Kreuz mittragen zu helfen, beteiligten sich im Ganzen etwa 120 kräftige Männer, besonders Landleute aus den Gemeinden Nonn, Karlstein, St. Zeno und Anger. Deren Hingebung und Ausdauer muß wahrhaft staunenerregend genannt werden, wenn man bedenkt, daß einzelne Theile des Kreuzes selbst, und die zu seiner Befestigung bestimmten Eisenstangen, an 80 Pfund, das Mittelstück des Kreuzes sogar 86 Pfund wog. Diese schwere Last von 86 Pfund trug ein einziger kräftiger Mann, einer der Knechte des Hofwirths zu St. Zeno, ganz allein, den steilen und ungebahnten, in seinem letzten Drittheil selbst für unbeladene Fußgänger im höchsten Grade schwierigen und gefährvollen, im Ganzen 7 Stunden langen, Weg bis auf den Gipfel des Berges. Andere Stücke machten wegen ihrer Länge und Schwere es nothwendig, daß die vereinigte Kraft von zwei Männern sie aufnahm, die sie auf den Schultern trugen. Für jedes Stück waren Reserveträger zum Abwechseln bereit. Der gute Wille und die seltene Hingebung und Ausdauer, die Alle dabei bewiesen, ja die Ehre, die sie darein setzten, daß ja Alles recht und richtig an's Ziel gelange, waren, wie gesagt, bewunderungswürdig.

Gegen 5 Uhr Morgens setzte sich der Zug, von der Stadtpfarrkirche aus, in Bewegung. Das große eiserne Kreuz war da noch mit Blumen und grünem Laubwerk reich geschmückt auf einen Wagen geladen, und wurde so unter Vorantritt des Hrn. Bürgermeisters Mack, dem der Hr. Cooperator Buchner von Reichenhall sich zur Seite befand, über die Saalachbrücke und

durch die jenseits derselben sich ausbreitenden üppigen Wiesengründe bis zu einem unmittelbar am Fuße des Berges gelegenen Bauernhose geführt, wo es dann in seine einzelnen Theile zerlegt, und diese von den Trägern, die sich freiwillig dazu erbieten hatten, zur Weiterbeförderung an ihre Bestimmung übernommen wurden.

Es war ein herrlicher Morgen, einen wahren Tag des Herrn verkündend. Kein Wölkchen trübte das reine Blau des Himmels. So zogen wir denn munter und guter Dinge die herrlich bewaldeten Bergabhänge hinan. Etwa eine halbe Stunde lang war der Weg sanft ansteigend, fast fahrbar, nur von den bei Regengüssen und beim Schmelzen des Schnees im Frühjahr mit unwiderstehlicher Gewalt sich herabstürzenden Bergwässern an vielen Stellen stark ausgerissen, und vorzugsweise aus abgeschwemmten Geröllsteinen bestehend, die das Vorwärtkommen mitunter etwas mühsam machten.

Eine herrliche Waldvegetation breitete sich da vor unsern Blicken aus. Eichen, Buchen, Ahorn, Eschen, Ulmen, Hainbuchen, Birken, Erlen, Fichten, Föhren, Tannen und Lärchen finden sich da in seltener Höhe, Schönheit und Stärke. In der untern Region des Berges ist aber das Laubholz im üppigsten Wuchse weit voraus vorherrschend. Erst wenn man etwas höher emporkömmt, erscheint das Nadelholz zahlreich, aber auch in seltener Schöne, Stärke und Höhe.

Alle waren voll guten Muthes und Heiterkeit, nirgends vernahm man eine Beschwerde, jeder that freudig das Seine, und so wurde denn nach jeder Raft mit stets neuem Muth und frischer Kraft der allmählig beschwerlicher und mühsamer werdende Marsch aufwärts fortgesetzt.

Schon von 7 Uhr Morgens an war es ziemlich heiß geworden. Je weiter wir aufwärts kamen, desto mehr verschwand auch die Spur irgend eines gebahnten Fußwegs. Allmählig traten über den senkrecht abfallenden Felswänden der Reitalpe die von der Thalebene unten nicht sichtbaren höchsten Felsspitzen dieses kolossalen, an 15 Stunden im Umfang einnehmenden Gebirgsstocks, dann die Mühlfsturzhörner, links von diesen die noch höheren Spitzen des Hochstein und des Wazmann, rechts die imposanten Häupter der Loferer Berge, das Birnhorn, Rothhorn, Schiltachhorn und Breitsteinhorn mit den Schneefeldern und Gletschern dazwischen und dahinter, hervor. Durch die Windungen des von uns eingeschlagenen Wegs war uns der Blick vorzugsweise nur nach dieser Seite, der westlichen hin, offen, während was südlich und östlich vom Staufen liegt, uns noch verdeckt blieb. Ueber die uns gegenüber gelegenen, durchweg herrlich bewaldeten Berge und die dazwischen sich hinziehenden engen Thäler war jener zauberhaft schöne bläuliche Duft ausgegossen, welcher den Gebirgslandschaften, im Morgenlichte besehen, einen so magischen Reiz verleiht, wenn sie in der glänzenden Sonnenbeleuchtung, wie wir sie eben hatten, in ihrer vollen Farbenpracht erscheinen. Alles ver-

einigte sich, Herz und Gemüth in heiterer Stimmung zu erhalten und den Muth zur Ueberwindung der allmählig sich erhöhenden Schwierigkeiten zu stärken.

Gegen 8 Uhr waren wir an einer sehr steil abfallenden sogenannten Rieself angekommen, d. i. an einer jener Stellen des Berges, wo die beim Schmelzen des Schnees im Frühjahr, sowie bei Unwettern mit unwiderstehlicher Gewalt sich herabstürzenden Bergwässer sich selbst einen Weg gebahnt hatten. Jede Spur von Erde oder Humus war da verschwunden, nur das nackte, kahle Gestein, durchweg aus Gerölle von Alpenfalk bestehend, bildete den beweglichen, nirgends festen Halt gewährenden Boden, auf welchem wir nun gerade aufwärts steigen mußten. Die Rieself mochte in ihrer größten Breite zwölf Fuß, in ihrer Länge nicht ganz eine Viertelstunde messen. Nach rechts oder links von derselben sich zu wenden, war wegen ihrer zum Theil jäh abfallenden Seitenwände, theils wegen des wild verwachsenen Gestrüpps und Buschwerks auf der Krönung zu beiden Seiten unmöglich. Der Bergstoß allein gewährte hier, mit fester Hand in diese steil übereinander sich aufschichtenden Steinhäufen eingesezt, einigermaßen eine Stütze. Lieh er aber auch der Wucht des Oberkörpers Anhalt, so fehlte dieser doch gänzlich den Füßen. Bei jedem Schritte, sobald man den Fuß einsezen wollte, und dies konnte nur in schräger Richtung geschehen, wich das Gerölle unter der Schwere des Fußes trotz der gut benagelten Bergschuhe, die hier keinen Wiederhalt fanden, zurück, so daß man sich eigentlich mehr mit den Armen hinaufziehen mußte, als man mit den Füßen vorwärts zu klimmen vermochte. So erging es uns Unbeladenen: man mag daraus ermessen, mit welchen Schwierigkeiten erst die Lasttragenden zu kämpfen hatten. Und doch blieb keiner zurück. Als wir Alle das obere Ende der Rieself erreicht hatten, wurde wieder einige Minuten gerastet.

Nun zog sich unser Weg wieder etwas links, aber immer im Zickzack, durch Gebüsch und Wald aufwärts. Schon bemerkte man deutlich die gegen die tiefere Bergregion hier hervortretende Verschiedenheit in der Vegetation, besonders im Baumwuchse. Die Zahl der schönen, hohen, kräftigen Bäume war hier schon weit seltener geworden. Dagegen traten die auf dem Boden hinkriechenden Legföhren, in der Gegend Latschen genannt, in immer größerer Ausdehnung vor das Auge. Nicht selten erblickte man schon Tannen und Fichten, die zwar noch aufrecht standen, aber ein von Sturm und Wetter gänzlich verwittertes Aussehen hatten, zum Theil selbst ganz und gar der Nadeln und der Rinde entkleidet waren. Andere lagen, von der Wucht des Sturmwindes mit der Wurzel aus dem Boden gerissen, querüber im Gebüsch und bildeten ein mitunter nur mühsam zu übersteigendes Hinderniß unserm Vorwärtsschreiten.

Es war nahebei 9 Uhr, als wir auf der „Bartholmä-Mad“ genannten, auch vom Reichenhaller Thale aus sichtbaren Matte anlangten

und hatten sonach mehr als zwei Drittheile der Gesamthöhe des Hohenstaufen erstiegen. Mächtige Felsblöcke umgeben die Matte auf allen Seiten, und auch in ihrer Mitte selbst erheben sich mehrere, zum Theil noch von halb oder ganz verwitterten Tannen oder Fichten überragt. Der Abhang, auf welchem die Bartholmä-Mad sich ausbreitete, ist außerordentlich steil, und auf dem kurzen Grase glitt der Fuß bei jedem Schritte vorwärts aus, so daß man nur mit Anstrengung aller Kraft und an den vorausgesetzten Bergstoß sich anklammernd, im steilen Duergang und im Zickzack sich einen Weg suchend, wo nirgend einer war, äußerst langsam emporzukommen vermochte. Aber die Matte selbst bedeckte ein lachender Rasenteppich vom saftigsten Grün, aus welchem eben so zahlreiche als prächtige Alpenblumen in bunter Farbenpracht hervorstachen und das Auge entzückten.

Als wir diese beschwerliche obgleich leichtere Partie hinter uns hatten, begann der halbsbrecherische Theil unseres Weges. Zuerst empfing uns abermals eine gute Strecke lang Gerölle wie an der bereits erwähnten Rieself, und als auch über dieses unsre Beharrlichkeit gesiegt hatte, betraten wir die eigentliche Felsenregion.

Bis zur Bartholmä-Mad waren wir im Schatten der Waldbäume bergaufwärts gezogen; mit dieser aber hatte der Schatten ein Ende, wir waren nun der vollen Sonnenglut ausgesetzt. Dagegen brachte uns die dünnere reinere Luft dieser Höhe große Erleichterung, so daß uns in der That die Hitze verhältnißmäßig nur wenig zu schaffen machte. Um so mehr that dies die Natur unseres Weges.

Bisher hatten wir im Ganzen die Richtung links bei unserm Heraufsteigen eingehalten; jetzt schlugen wir die entgegengesetzte ein, nach der Spitze des Berges zu, die uns aber durch die davorstehenden Felsmassen fortwährend verdeckt blieb.

Ueber äußerst zerklüftetes, grobes Gestein hinweg, das eine Strecke weit von Latschen dicht überzogen war, und durch welche wir uns nur äußerst mühsam durchzuwinden vermochten, gelangten wir endlich auf die schmale Kante oder Schneide des Berges selbst, über den wir hier zum erstenmal hinweg nach der nördlich vom Stausen sich ausbreitenden Landschaft blicken konnten. Wir hatten jetzt nach rechts und links, nach Reichenhall auf der einen Seite, und nach Teisendorf und Traunstein auf der andern Seite hinab, freie Aussicht.

Der Gipfel des Berges stand in seiner ganzen imposanten Majestät, einer von unersteiglichen Vorwerken und Bastionen umgebenen, himmelanstrebenden Felsenburg gleich, vor unsern Augen, war aber noch lange nicht erreicht.

Das Bild, das der Boden gewährte, auf dem wir uns bewegten, war durchaus das der greulichsten Zerstörung. Ein ungeheures Feld von verwit-

terten und zerklüfteten Steinmassen dehnte sich vor unsern Blicken aus, weit größer, als man es von unten aus gesehen, sich zu denken vermag. Neben spitz und hoch dessen Mitte senkrecht durchschneidenden Felsgraten, die in zahlreichen, senkrecht abfallenden Abfäzen vom Gipfel aus bis weit nach unten sich herabziehen, erblickten wir überall zahlreiche tiefausgehöhlte Furchen, welche der Herabsturz der Wasser im Frühjahr und die Unwetter allmählig in das Felsgestein gewaltsam eingerissen hatte. Von Vegetation nirgends eine Spur mehr, alles war kahl, spitzig, zackig und öde, ein wahres Steinmeer, an dessen blendendem Weiß die Strahlen der bereits hochstehenden Sonne in einer den Augen sehr wehe thnenden Weise sich brachen.

Mehrere der erwähnten Felsgrate mußten überstiegen werden. Nur mit der äußersten Anstrengung gelang uns dies, und namentlich hatten die Träger von größeren Lasten hier mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Vor und über uns erhob sich eine fast senkrecht abfallende Felswand, über derselben der Gipfel des Berges. Diese Partie unsres Weges bot eine große Gefahr anderer Art, die vorzugsweise aus der großen Zahl der unmittelbar hintereinander die Felswand hinan Kletternden erwuchs. Von dem wie überall äußerst verwitterten schroffen Felsgestein lösten sich unter Hand und Fuß der Emporstiegenden jeden Augenblick größere und kleinere Steinparzellen los und drohten so von den Voranschreitenden auf die Nachkommen zu stürzen, was zumal bei dem jähen Abfall der Wand gefährliche Verletzungen der Letzteren zur Folge haben, sie sogar in die Gefahr bringen konnte, beim Herabfallen größerer Felsstücke umgeworfen und von der Bergwand herabgestürzt zu werden. Glücklicherweise kamen alle unverletzt durch, und bald waren wir auf der östlichen Kante des Berges angelangt, hatten diese erstiegen und kletterten nun über Felsgeklüft, Gestrüppe von kriechenden Heidelbeersträuchern und Latschen, auch über einige Felspalten mit Hilfe der Bergstöcke uns hinwegschwingend, auf der Rückseite des Berges (der nördlichen) bis zum Gipfel des Berges hinan, wo bereits vor uns an fünfzig Personen angelangt waren. Wir hatten den Hohenstaufen erstiegen. Es war $\frac{1}{4}$ vor 12 Uhr Mittags, und wir hatten sonach zu dem ganzen Wege etwas über 7 Stunden gebraucht.

Gleichzeitig ertönten Freudenschüsse, unsere Ankunft den unten im Thale Harrenden verkündend, und wurden von dort durch Pöllersalven erwiedert, die wir mehr durch den von den Höhen hinter Reichenhall aufsteigenden Pulverdampf, als durch den wegen der großen Entfernung kaum vernehmbaren Wiederhall der Schüsse gewahr wurden.

Das Schauspiel, das sich uns oben auf der Spitze des Berges bot, war einzig in seiner Art. Nach der Südseite hin, also Reichenhall zu, fallen die Felswände senkrecht ab, und die Fläche, welche der eigentliche Gipfel

bietet, nimmt nur einen sehr geringen Raum ein. Auch nach Osten und Westen hin ist die Ausdehnung der Spitze des Berges sehr beschränkt.

Die Maurer und Schlosser waren inzwischen in voller Arbeit. Bald waren die eisernen Mittelstangen, an welchen die einzelnen Theile des Kreuzes dann wieder zusammengefügt wurden, fest in den Felsboden eingemauert, und aus den heraufgebrachten Baumstämmen wurde in Pyramidenform über dem Kreuze ein Gerüst errichtet, an welchem die einzelnen Kreuzestheile hinausgezogen wurden, um dann in die erwähnten eisernen Stangen eingelassen zu werden. Es war dieß, zumal als man zur Einfügung der oberen Theile des Kreuzes und der beiden Duerarme desselben kam, eine wahrhaft halbsbrecherische Arbeit. Die Stangen des Gerüsts, auf welches die Werkleute hinauf klettern mußten, um von oben herab die Einlassung, Einfügung und das Zusammenschrauben der einzelnen Kreuzestheile zu bewerkstelligen, standen an sich schon auf einem nichts weniger als sicheren Felsboden, und auch ihre Zusammenfügung oben vermittelt mitgebrachter Stricke war nur äußerst nothdürftig. Dazu kam aber noch, daß die zwei südlichen Stangen dieses lustigen und höchst zweifelhafte Sicherheit für den Hinaufsteigenden gewährenden Gerüsts fast hart am Rande der in beträchtlicher Höhe senkrecht nach dieser Seite hin abfallenden Felswand standen, so daß bei dem Ausgleiten einer dieser Stangen das Ganze zusammenfallen mußte, und der oben auf der Spitze befindliche Arbeiter mit dem Hinabsturz in die gräßliche Tiefe und dem dann unvermeidlichen Tode bedroht erschien.

All das war aber für diese an Gefahr gar nicht denkenden, nur dem Eifer für Vollbringung des begonnenen Werkes Gehör gebenden wackeren Leute leichtes Spiel. Einmal trat wirklich der Fall ein, daß eine der Gerüststangen dem sie oben zusammenhaltenden Bande zu entweichen drohte, als gerade ein Arbeiter — Zimmermann Brentl — oben mit der Einfügung eines der Stücke in einen der Seitenarme des Kreuzes beschäftigt war; aber mit raschem Blick die drohende Gefahr, über die südliche jähe Felsenwand hinabzustürzen, erkennend, jedoch nicht im Mindesten dadurch erschreckt, faste er über die Felsenwand sich hinausbeugend, und unter scherzenden Worten, mit eben so rascher als kräftiger Hand, die bereits ihrem Bande entweichende Stange, riß sie zurück und setzte, nachdem er sie wieder besser befestigt hatte, ungestört durch diesen Zwischenfall sein Werk unverdrossen fort, bis es unter dem unermüdeten Zusammenwirken aller Kräfte gegen 4 Uhr Nachmittags vollendet war, und das Kreuz in seiner ganzen Größe und Höhe auf dem ihm bestimmten Platze, weithin ins Bayerland sichtbar, dastand.

Hr. Bürgermeister Mack hatte inzwischen die Namen aller derjenigen, welche thätig zur Anfertigung, Emporbringung und Aufstellung des Kreuzes mitgewirkt, sowie sämmtlicher Theilnehmer an dem Zuge bis auf den Gipfel des

Berges, aufgezeichnet, und dieses Verzeichniß wurde in einem eigens dazu bestimmten Behälter am Fuße des Kreuzes verschlossen niedergelegt.

Es stellte sich bei Aufzeichnung dieser sämtlichen Namen die für ganz Bayern interessante Thatsache heraus, daß aus allen Regierungsbezirken des Vaterlandes diesseits des Rheins Theilnehmer anwesend gewesen waren. Am stärksten war natürlich die Zahl jener aus Oberbayern selbst, zu welchem Kreise Reichenhall und die Umgegend gehören. Aber auch Niederbayern war zahlreich vertreten; dann kam die Oberpfalz; aus den drei fränkischen Kreisen, sowie aus Schwaben und Neuburg waren je 3 Theilnehmer anwesend, und auch aus dem benachbarten Salzburg und der Umgegend waren mehrere Gäste erschienen.

Wir haben nun noch der über alle Beschreibung herrlichen Aussicht zu gedenken, welche von diesem hohen Punkt aus dem überraschenden Blicke sich bietet.

Wenden wir den Blick zuerst nach Süden. Unmittelbar vor und unter uns liegt das liebliche Thal mit dem freundlichen Städtchen Reichenhall und seinen stets dampfenden Salinen-Works, von der aus dem Jettenberger Thale kommenden Saalach wie von einem silbernen Bande durchzogen. Grüne Hügelreihen erheben sich hinter dem Städtchen. Einen dieser Hügel krönt die alte Burg Grottenstein, jetzt als Kaserne für die in Reichenhall garnisonirende Compagnie des 2ten Jägerbataillons dienend. Etwas weiter links im Thale unten, östlich von Reichenhall, präsentirt sich die stattliche Badanstalt Achselmannstein, und in geringer Entfernung davon am Fuße bewaldeter Höhen die ehemalige Benediktiner-Abtei St. Jeno mit ihrer in gothischem Styl erbauten Kirche. In dem 300 Fuß langen und 90 Fuß breiten Klostergebäude, das auch für den Freund historischer Alterthümer so manche Sehenswürdigkeiten bietet, befindet sich jetzt unter der Leitung von englischen Fräulein ein treffliches weibliches Erziehungs-Institut mit zahlreichen Zöglingen. Aus dem Thalkessel hinter diesen Höhen blickt der rothbedachte Kirchturm des freundlichen Dörfchens Großmain, zum Theil schon auf österreichischem Boden gelegen, ein Lieblingsausflug für die Badegäste von Reichenhall, uns entgegen. In geringer Entfernung davon krönt die unter dem Namen Salzbüchel in der Gegend bekannte Ruine, einst Sitz der mächtigen Grafen von Plain, einen bewaldeten Bergkegel. In dem ganzen weiten Thalkessel sind überall zahlreiche Bauernhöfe ersichtlich, meist von einem Walde von Obstbäumen umgeben. Unmittelbar dahinter erhebt sich der massenhafte Untersberg mit seinen furchtbar zerrissenen Felsabhängen. Zwischen diesem, dem Lattengebirge und dem Dreifesselberge zieht sich die Straße nach Berchtesgaden hinauf, und da wo die Berge am engsten zusammentreten, schaut der Hallthurm-Paß aus schwarzgrünem Tannenwald hervor. Dahinter öffnet sich der Einblick in die großartigste Bergwelt.

Ueber den breiten Rücken des Untersberges, und gleichsam darauf gelagert,

sieht aus dem Salzkammergute der 12,000 Fuß hohe Dachstein mit seinen mächtigen Spitzen und Schneefeldern zu uns herüber, die ganze Kette der Radstadter und Schladminger Alpen mit ihren pittoresken Felszacken ihm sich anreihend. Weiter rechts das kahle Tännengebirge mit seiner nach dem Paß Lueg jäh abfallenden Felswand, neben diesem das Hagengebirg und der imposante hohe Göhl gerade vor uns; diesem sich anreihend das Brett, der Schwarzort, der Jenner, der Jagstein, und dahinter, weithin leuchtend durch die darüber ausgebreitete Schnee- und Eisdecke, die übergossene Alp, namentlich in dem Rosalicht der Abendbeleuchtung gesehen, ein Schauspiel von unbeschreiblicher Schönheit bietend. Vor der übergossenen Alpe und rechts von ihr erhebt sich das steinerne Meer und weiter der riesige Wagmann. Hier vom Hohenstaufen aus muß man diesen Bergkolos sehen, um von seiner ganzen imposanten Mächtigkeit eine richtige Idee zu bekommen. Unmittelbar davor streben die spitzen Zacken des fast eben so hohen Hochstein mit den zwischen ihnen liegenden Gletscherfeldern kühn zum Himmel empor, und zwischen den zwei höchsten Spitzen der Keitalpe blickt aus der großartigen Gebirgskette, welche jenseits des Salzachthales im Pinzgau die Grenzscheide zwischen Salzburg und Tyrol auf der einen und Kärnten auf der andern Seite bildet, der König der Centralalpen, der Großglockner, einer schneeweißen Pyramide vergleichbar, zu uns herüber.

Je weiter wir nun den Blick nach Westen wenden, desto großartiger wird das Bild, das sich vor uns ausbreitet. Es ist wie ein Meer von Bergen, deren Spitzen gleichsam die aus diesem Meere sich erhebenden, freilich starren, Wogen bilden. Die ganze Alpenreihe der Welber- und Kaiser Tauern, von welchen die einer Nadel gleich emporragende Benediger Spitze den Uebergang zu den Krimler Tauern bildet; die sämtlichen Tyroler Berge bis zum Derteleß und den Grenzen Italiens und der Schweiz, und ebenso die ganze bayerische Alpenkette bis zum Bodensee hin und selbst darüber hinaus, liegen Berg neben Berg sich aufthürmend vor dem entzückten Auge in ihrer ganzen Herrlichkeit ausgebreitet. Sehen und empfinden läßt sich ein solcher Anblick: ihn beschreiben wollen, hieße das Unmögliche unternehmen.

Hat uns der Blick nach Süden und Westen die großartigste Gebirgswelt in einem Umfange und einer Massenhaftigkeit aufgethan, die ganz geeignet ist, auch die gespanntesten Präentionen des kleinen Menschen in ihrer ganzen Richtigkeit fühlbar zu machen, so macht das Bild, das die Aussicht vom Hohenstaufen nach Nordwesten und Norden hin, über die Vorberge weg, über die Ebenen des bayerischen Flachlandes hin bis nach München und darüber hinaus in unabhsehbare Ferne dem Auge bietet, einen überaus milden, freundlichen Eindruck auf das Gemüth. Da tritt uns überall die Natur als Segenspenderin entgegen. Reiche Getreidfelder und das frische Grün üppiger Wiesen wechseln in reizendster Mannigfaltigkeit mit den dunkleren Farbensättigungen dichter Waldgruppen, und dazwischen heraus erglänzen die Spiegelflächen zahlreicher

Seen von größerem und geringerem Umfang. Der herrliche Chiemsee mit seinen lachenden Inseln liegt so zu sagen zu unsern Füßen, und wir sehen den rauchenden Dampfer von Arlaching abgehend im raschen Fluge über den See dahin eilen. Schon in größerer Entfernung tritt der Waginger See in seinem ganzen Umfange vor das Auge, der vielen andren kleineren Seen gar nicht zu gedenken. Und wer wollte alle die Städtchen, Flecken und Dörfer zählen, die wir in diese herrliche Landschaft gleichsam hineingesprenkelt überschauen!

Der Gesichtskreis ist nach diesen Seiten hin so zu sagen endlos; denn eine bestimmt gezeichnete Grenzlinie läßt sich in der nebelhaften Ferne, bis zu der er sich erstreckt, nicht ziehen.

Aber der Gedanke: das herrliche Land, das wir hier vor unseren entzückten Blicken ausgebreitet sehen, ist unser liebes bayerisches Vaterland, muß jedes bayerische Herz mit patriotischem Stolz, mit Freude erfüllen.

Nach Nordosten und Osten hin gewendet überblicken wir das gesegnete Salzburger Land und einen großen Theil des österreichischen Innviertels. Fast zu unsern Füßen sehen wir in der Entfernung weniger Stunden die stattliche Feste Hohensalzburg, hinter deren Felsen und Zinnen sich die Stadt Salzburg birgt. Etwas links davon präsentirt sich in seiner überaus schönen Lage das großartige Kloster Maria Plain jenseits der Salzach, deren Lauf man bis über Laufen hinauf verfolgen kann. Dahinter treten die Salzburger Berge, vor allen der liebliche Geisberg, gleichfalls bekannt durch die weltberühmte Aussicht, die er bietet, hervor. An seinem Fuße liegt der wunderschöne Park Aign mit seinem Schlosse, selbst eine Perle in paradiesisch-reizender Landschaft. Diese Salzburger Vorberge sind von minderer Höhe, und diese nimmt erst in dem Maße zu, als sie sich den dahinter liegenden Gebirgen des Salzkammergutes und der Radstadter und Schladminger Alpen nähern.

Schon aus weiterer Ferne schauen die Ischler Berge, dann der Schafberg und hohe Traunstein, jedem leicht erkenntlich, der sie einmal gesehen, und die ganze sich daran reihende Bergkette zu uns herüber, die sich bis zur Donau jenseits Linz hinab erstreckt. Aber noch weiter reicht der Blick. Auch ein großer Theil der steyrischen Alpenkette mit ihren tief nach Oesterreich und selbst bis in die Gegend von Wien hinreichenden Ausläufern, wird in nebelgrauer Ferne ersichtlich, und bildet die Grenze des Gesichtskreises nach dieser Seite hin.

Es mochte etwas über 4 Uhr Nachmittags seyn, als die Errichtung des Kreuzes auf dem Gipfel des Berges vollendet war. Der Rückweg nach Reichenhall und den andern Orten, von woher sich Theilnehmer zu dem Feste eingefunden hatten, wurde von Allen ohne Unfall und rasch zurückgelegt. Das Wetter blieb bis zum Abend ununterbrochen günstig.

B.

P r e d i g t,

g e h a l t e n

am 19. Juni 1853 bei dem in der Stadtpfarrkirche zu St. Nikolaus abgehaltenen feierlichen Dankgottesdienste für die glückliche Vollbringung der Errichtung des Kreuzes auf dem Hohenstaufen

von

Er. Hochwürden Herrn Cooperator Buchner

in Reichenhall.

I. N. D.

„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz täglich auf sich!“
Luk. 9. 23.

Alles, was Gott je zum Heile der Menschheit angeordnet oder eingerichtet hat, und Alles, was darauf hinwirkt, den Menschen zur klaren Erkenntniß zu bringen, zu welchem Zwecke er hier auf Erden sey, — wie er denselben erreichen könne, — wie er aber auch sich Mühe geben müsse, ihn zu erreichen:

Alles dieses liegt so offen vor unseren Augen, daß man eher Alles als dieß zu leugnen im Stande seyn kann. Denn wohin wir immer blicken, da finden wir die unverkennbarsten Beweise, daß Gott der Herr mancherlei Mittel sich bediente, um das durch eigene Schuld gefallene Menschengeschlecht wieder aufzurichten und sich selbst wieder näher zu bringen. Daß freilich Viele diese Merkmale unbeachtet ließen und ihren eigenen Weg gingen; — daß sie die Sprache nicht verstanden, in welcher Gott mit ihnen redete — oder wenn sie dieselbe auch verstanden, doch nicht hören wollten; — daß auf diese Weise ganze Völker sich immer weiter von ihrem Ziele entfernten, bis sie selbst nicht mehr wußten, was eigentlich der Zweck ihres Daseyns ist, dieß Alles, Geliebte! ist eine That-
sache, welche den Menschen in seiner ganzen Verirrung schildert.

Wohl hatten sie, wie der Apostel sagt, „das natürliche Gesetz in ihren Herzen“ 1c.; das Licht ihres natürlichen Verstandes hätte ihnen bei Allem dem noch richtig genug den Weg zeigen können, den sie gehen mußten; aber eben hier enthüllt es sich, wie wenig Kraft in dem Ausrufe liegt: „Der Mensch handle seiner besseren Ueberzeugung gemäß.“ Ein Wort, das man heut zu Tage auch noch als einen Lieblingsausdruck bald hier, bald dort aus dem Munde Solcher hören muß, die sich ein eigenes Sittengesetz aufstellen nach ihrem Gefallen, damit sie es, wie natürlich, auch nach Gefallen wieder ändern können, je nachdem es ihnen bald leichter, bald schwerer fällt, die Forderungen desselben zu erfüllen! Geliebte! hätte Gott nicht selbst ein Mittel uns in die Hand gegeben, ja hätte er nicht sich selbst gleichsam wie einen Wegweiser aufgerichtet, der mit unveränderter Richtung stets nur darauf hinweist, wohin wir zu kommen streben sollen: so würden wir noch irren wie vor.

In welchem Irrthum aber der Mensch gerathen muß, der solche Weisung nicht beachten will, das haben wir stets vor Augen, bald mehr — bald minder, je nachdem der Eigensinn im Menschen handelt und ihn das Joch Jesu Christi abschütteln heißt, um sich selbst dann eine größere Last aufzulegen.

Denn daß dieß Letztere immer der Fall seyn muß, hat Jesus selbst gesagt, wenn er spricht: Nur, wen der Herr frei macht, der ist wahrhaft frei; — und wo hat uns der Sohn frei gemacht? Dort am Stamme des heiligen Kreuzes!

Das Kreuz, an dem der Herr gestorben, ist uns geworden der Baum des Lebens, des Heiles! In ihm ist unser Ruhm, unsere Auferstehung. Bedeutungsvoll ist daher den Christen dieses Zeichen, denn es ist: **I.** ein sinnvolles Zeichen; **II.** ein kräftiges Zeichen; **III.** ein warnendes Zeichen; **IV.** ein trostvolles Zeichen.

Erster Theil.

Rührend sind die Bilder, unter welchen uns der göttliche Heiland seine Liebe vorstellt; bald vergleicht er sich mit einer Henne, welche ihre Jungen lockt, ihre Flügel über sie breitet und sie schützt mit mütterlicher Treue! Er nennt sich den Arzt, der nur gekommen ist, zu heilen und gesund zu machen all jene Kranke, die nur immer seine Heilmittel annehmen. Wer kann die Parabel von dem verlorenen Sohn lesen, ohne tief gerührt zu werden? Wie schön, ja wie tröstend ist das Evangelium, wo Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt läßt sein Leben für seine Schafe.“ Und hat Er nicht sein Leben für uns gelassen? Wir wissen es! — Und wo hat Er sein Leben für uns geopfert? Wir wissen es! — Nämlich am Kreuze; und darum ist das Kreuz ein sinnvolles Zeichen!

Von den frühesten Zeiten des Christenthums an ist das Kreuz ein Zeichen hoher Verehrung gewesen. Wohl mußten die ersten Christen manchen Spott, manche Verfolgung ertragen, indem man sie spottweise die Anhänger des Gekreuzigten nannte, — allein die Christen ließen sich dieß gerne gefallen, indem sie das, was man ihnen als Schimpf anzuhängen glaubte, sich zur größten Ehre rechneten. Werth und theuer war ihnen schon der Name des hl. Kreuzes, weil sie dadurch erinnert wurden an jene Stunden, in welchen Jesus seine Arme am Kreuze ausgebreitet, die Sünder zu umarmen; weil sie erinnert wurden an jene Stunden, in welchen Er sein Haupt in den Tod geneigt und zwar für uns, — und somit den höchsten Beweis seiner Liebe gegeben hatte!

Sinnvoll ist dieses Zeichen; denn es weckt unsern Sinn für Christus und erregt und erhält in uns die Gefinnungen und die Gefühle des Dankes und der Liebe; — sinnvoll ist dieses Zeichen; denn es lehrt uns erkennen die Größe der Sünde, aber auch die unendliche Erbarmung Gottes; ja das Kreuz ist ein Buch voll tiefen Sinnes!

Der hl. Thomas von Aquin fragte einst den hl. Bonaventura, aus welchen Büchern er die hl. Wissenschaft erlernt habe und woraus er jene Salbung schöpfe, die man in seinen Schriften und Reden bewundere. „Siehe da,“ antwortete er, „siehe da das große Buch, aus dem ich lerne!“ Er zeigte ihm das Bildniß des Gekreuzigten!

Zweiter Theil.

Nicht nur sinnvoll, sondern auch kräftig ist dieses Zeichen; d. h., Kraft von Oben, Gnade und Segen wird uns vermittelt dieses Zeichens mitgetheilt. Kräftig tritt dieses Zeichen hervor in der Aus spendung der hl. Sakramente. Siehe an das neugeborne Kindlein, das Kind der Erde soll ein Kind des Himmels werden durch die Geburt dem Geiste nach, welche die Taufe ist. Das Kind wird wieder geboren durch das Wasser, welches der Priester in der Gestalt des Kreuzes über den Täufling ausgießt, und durch die Worte, welche er bei der Bezeichnung mit dem Kreuze spricht! Weiht die Kirche ihre Kinder ein zu Streitern Christi durch das hl. Sakrament der Firmung, was thut sie? Sie prägt auf die Stirne das Zeichen des Kreuzes, als wollte sie sagen: In diesem Zeichen wirst du siegen! Kräftig tritt dieses Zeichen hervor beim hl. Sakramente der Buße; denn betend über den Büßer macht der Priester das Kreuz, um dadurch auszudrücken — alle Ver söhnung, alle Sündenvergebung kommt nur von dem am Kreuze gestorbenen Erlöser!

Kurz jeder Segen wird ertheilt durch das Kreuz; so muß denn auch das, was wir Kreuz und Leiden nennen, Heil und Segen bringen. Wir sind Schüler des Gekreuzigten, Glieder des Hauptes, das trägt die Krone von Dornen; und wir wollen auf Rosen wandeln? Zu solchen Gefinnungen bewegt uns der Anblick des Kreuzes nicht; der fromme Ausblick zu ihm gibt Kraft und Muth dem christlichen Dulder! —

Dritter Theil.

Wie dieses Zeichen zur Liebe Gottes ermuntert, Kraft von Oben vermittelt, daß wir im Guten beharren, und so ein kräftiges Zeichen genannt werden kann, so ist es auch im anderen Bezuge ein warnendes Zeichen!

Kann Einer, der Ungerechtigkeit auszuüben oder dem Nächsten zu schaden im Sinne hat, kann er, sage ich, vorübergehen an einem Kreuze oder gar das Haupt entblößen aus Ehrerbietung, ohne daß ihn dieses Bild warne, davon mächtig abschrecke? Nein, sowie der böse Geist das Kreuz flieht, also auch derjenige, der die Werke desselben thut.

Vierter Theil.

Ist das Kreuz ein warnendes Zeichen dem Ungerechten, so ist es aber auch ein tröstliches dem Leidenden, Kranken und Sterbenden!

Gott, der seines eingebornen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns dahingegeben hat, wird auch mich nicht verstoßen, wenn ich meine Zuflucht zu Ihm nehme, — so denkt der bußfertige Sünder bei dem Anblicke des Gekreuzigten; dieser Gedanke belebt sein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit! Jeder Leidende findet Trost am Kreuze! Siehst du dich verlassen von denen, die es sonst mit dir hielten, — sieh! auch bei Christi Kreuz stehen nur die hl. Mutter, Johannes und Maria Magdalena! Oder hast du, Christ! körperliche Leiden, schau an das mit Dornen durchstochene Haupt Jesu, das selbst im Tode noch keine Stätte findet, wo es ruhen könnte; suche also, o Christ, deinen Trost in der Betrachtung des mit Dornen gekrönten Hauptes! — Der Leichnam des Christen wird zu Grabe getragen; vor dem Leichenzuge erhebt sich das Kreuz — ein tröstliches Zeichen, es verkündet ja die Ver söhnung zwischen Gott und dem Menschen, den Sieg Christi über

den Tod; denn „wer an Ihn glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt.“ Joh. 11. 25.

Sieh' an den Christen im Sarge. In der kalten erstarrten Hand hält er das Kreuz; er nimmt es mit ins Grab, und über dem Grabhügel steht dieses bedeutsame Zeichen, welches den Christen bei dem Eintritte in diese Welt einweihete zum höheren Leben und jetzt bei dem Hinübergange in das ewige Leben ihn begleitet und segnet! —

Sehet also, Geliebte! das Kreuz ist ein sinnvolles, kräftiges, warnendes und tröstliches Zeichen.

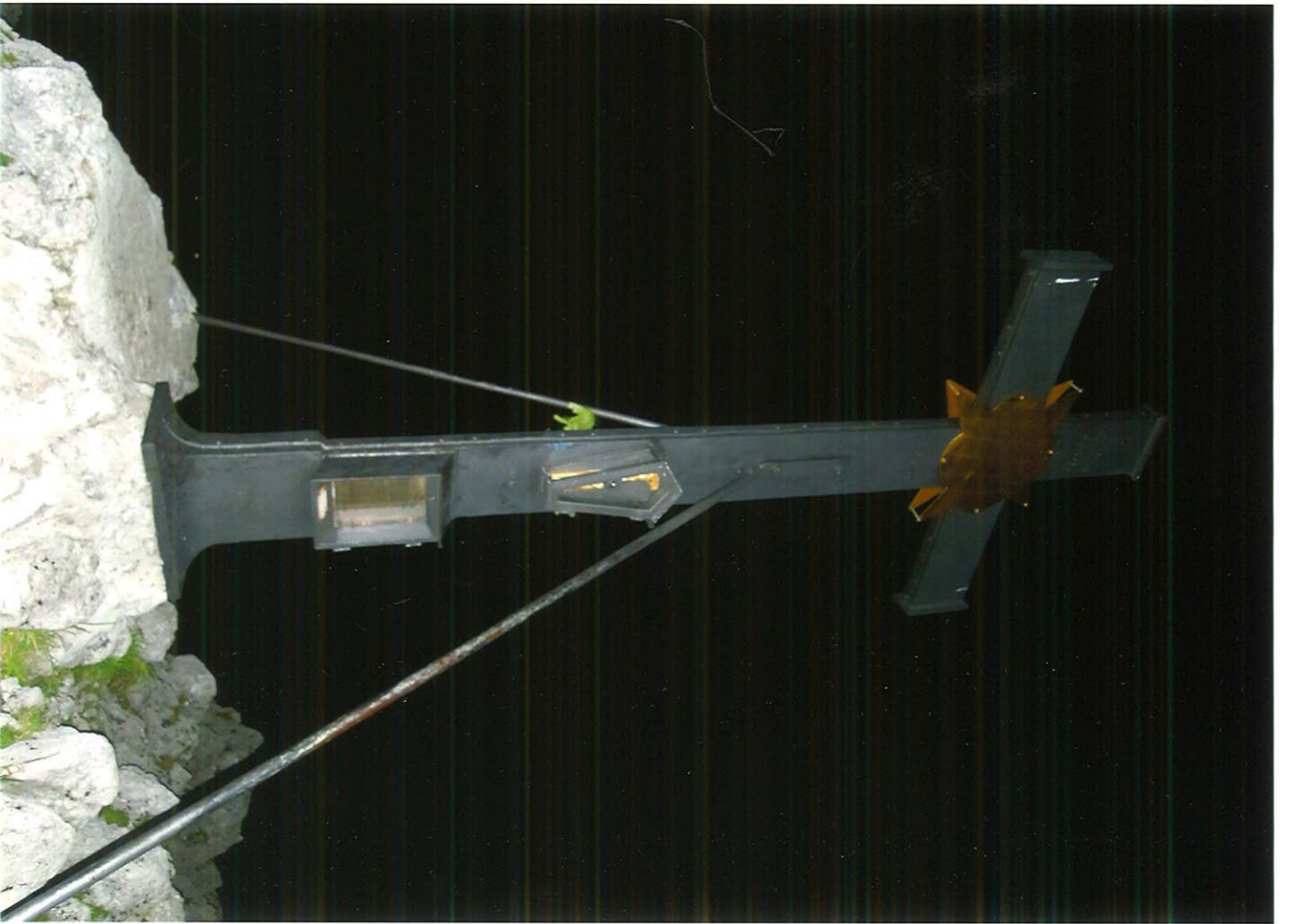
Meine christlichen Zuhörer! Wie komme ich denn heute auf das Kreuz zu sprechen?

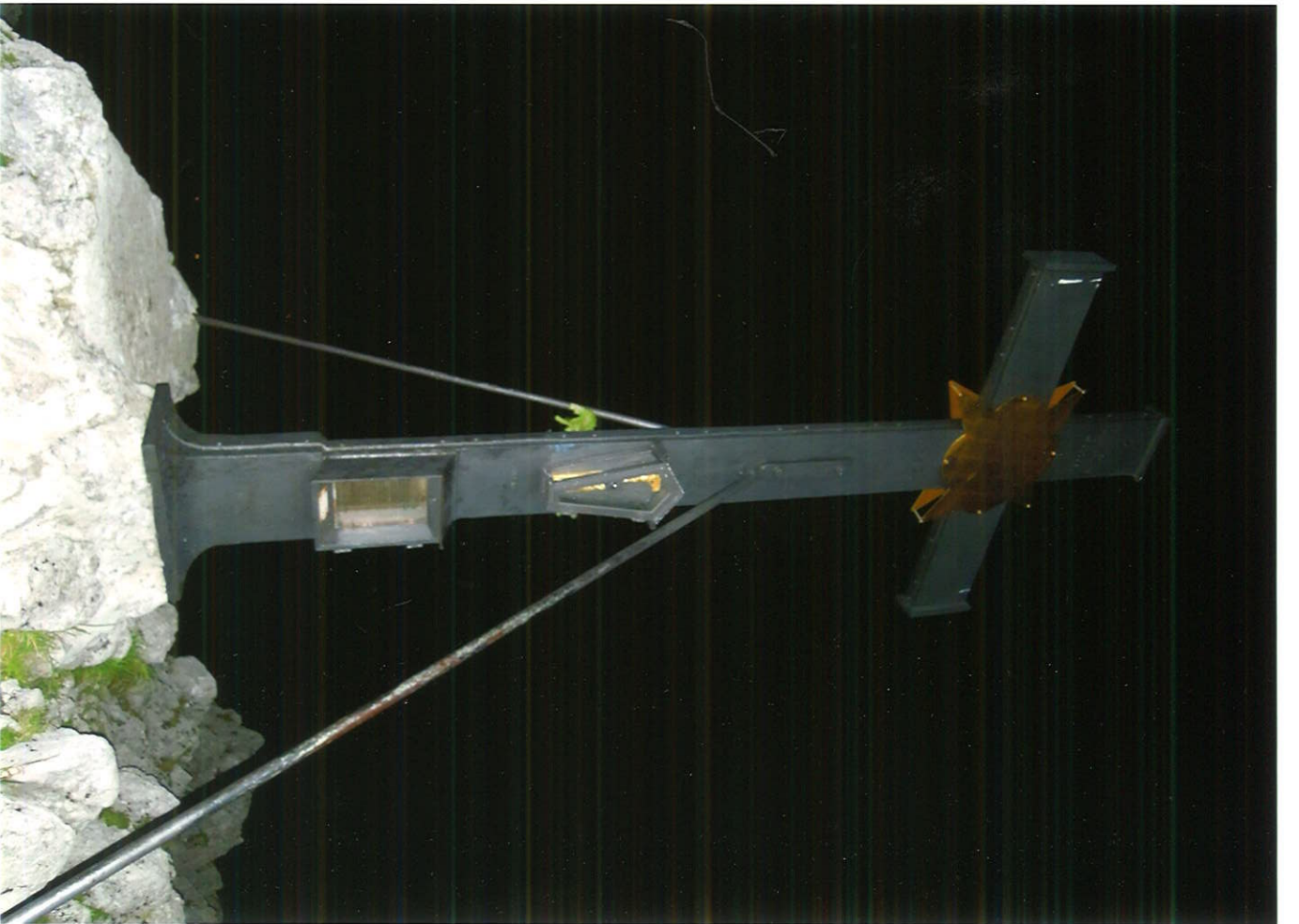
Einfach darum, Geliebte! weil ich vor ein paar Tagen keine Gelegenheit mehr hatte, mich über die Bedeutung des Kreuzes auszusprechen an jenem Tage, wo das Zeichen des Heiles das Riesenhaupt unseres Staufens zieren sollte! Ein Kreuz ward gegossen zur Ehre Gottes und zwar durch die rastlosen Bemühungen unseres hochgeachteten Herrn Bürgermeisters, der, um das Gute zu erzielen und zu befördern, keine Mühe und Anstrengung scheut. Wohl schon früher sollte das Kreuz den Gipfel des Berges schmücken; allein es lag anders in der Vorsehung Gottes — es sollte gerade an dem Tage den hohen Berg hinangetragen werden, wo der erste der Apostel, der hl. Petrus, den Tod am Kreuze gestorben ist; worin zugleich für uns die wichtige Aufforderung liegt, das Kreuz von uns nicht abzuschütteln, und sollte dasselbe auch für uns das Werkzeug des Todes werden. Geliebteste! es war wirklich erhebend, mit welchem Eifer die einzelnen Theile des geweihten Kreuzes von den Trägern in Angriff genommen und mit welcher Ausdauer von denselben das zerlegte Kreuz auf die höchste Spitze des Berges getragen wurde. Lob und Dank gebührt Allen ohne Unterschied, welcher Gemeinde sie auch angehören mögen; denn weder die Einen ohne die Anderen, noch die Anderen ohne die Einen, hätten das Kreuz zum bestimmten Plaze bringen können. Ausgehend von der Ueberzeugung jedoch, daß die dabei Betheiligten nicht zeitliches Lob einrenten wollen, sondern ihren Lohn für ihre Bemühungen

jenseits erwarten, will ich sie und uns Alle nur darauf hinweisen, daß dieses Kreuz uns Allen sey ein sinnvolles, kräftiges, warnendes und tröstliches Zeichen! — Wenn wir daher, meine Theueren! unsere Blicke hinaufrichten zur Höhe des Staufens, wo das Siegespanier des Heiles auf uns herniederschaut, so werden wir uns gewiß auch an das schmerzhaftes Kreuztragen des Herrn erinnern und durch das Andenken an den leidenden Kreuzesträger frische Ermuthigung finden, dem Herrn in Allem nachzufolgen. Ein treuer Diener Gottes ist auch ein treuer Unterthan seines Fürsten; darum hat die Aufstellung des Kreuzes auch seine politische Bedeutung und zwar die, daß, wie wir für Christus leben und sterben, wir auch unserm Könige, dem Beförderer der Religion, Kunst und Wissenschaft, unerschütterliche Treue halten, und sollte Hab' und Gut, Leben und Blut daran gesetzt werden!

Wohl, Geliebte! hat es eine traurige Zeit gegeben, wo das Kreuz fast überall der Art der Verfolgung weichen mußte — doch diese Zeiten sind vorüber, und ich will Euch, Geliebte! heute durch Aufzählen mancher Thatfachen nicht betrüben! Ihr aber, Geliebte! die Ihr zur Herstellung des Kreuzes beigetragen, und Ihr übrigen Alle, die Ihr Euch darüber gefreut habt, Ihr habt dadurch den Glauben an den Gekreuzigten sowohl, als auch die Liebe zu Ihm offen an den Tag gelegt; und wenn Ihr einmal, Geliebte! nicht mehr hinausschauet zum Kreuze, wenn Euere Lebensstage zu Ende gehen, so habt Ihr noch den Trost, Euern Kindern und Nachkommen das schöne Beispiel des Festhaltens am Glauben an Jesus Christus gegeben zu haben, den Trost, mit dem Kreuze den Himmel errungen zu haben;

Amen.





Gipfelkreuz Hochstaufen (1791 m) /

Chiemgauer Alpen

Anfahrmetris: 18.07.2014, 24 Uhr

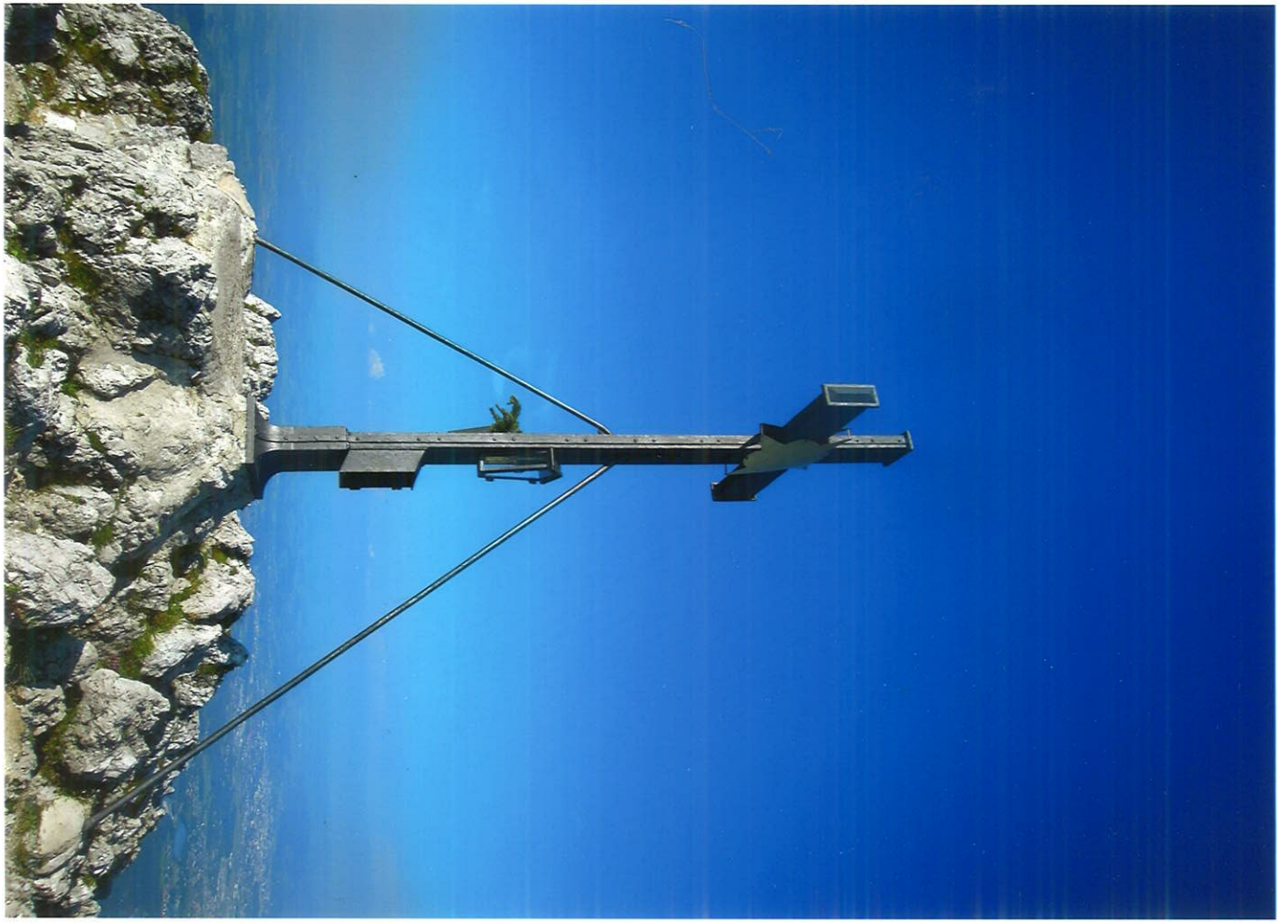
Foto: Robert Kern / Bad Reichenhall

Zeitgenössische Darstellung der

Staufen-Gipfelkreuz-Anpflanzung

(hängt in der Gustavide des Reichenhaller
Hauses)

Anfahrmetris: Robert Kern



Gipfelkreuz

Hochstaufen (1777 m)

Chiemgauer Alpen

Aufnahmetag:

18.07.2014, 18 Uhr

Foto:

Robert Kern / Bad Reichenhall

Gipfelkreuz

Hochstaufen (1777 m)

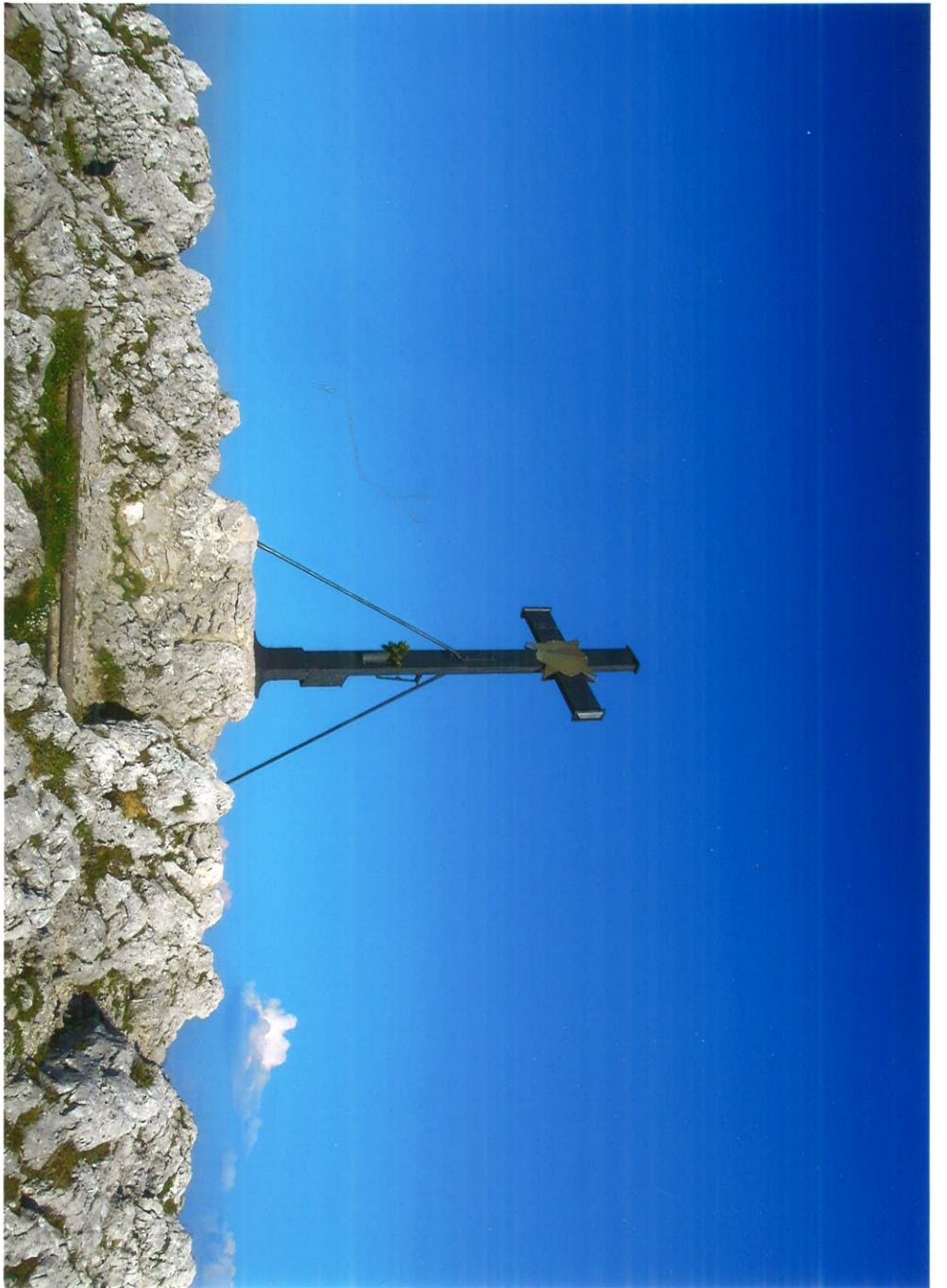
Chiemgauer Alpen

Aufnahmetag:

18.07.2014, 18 Uhr

Foto:

Robert Kern / Bad Reichenhall



Gipfelkronz Hochstaufen (1771 m) / Chiemgauer Alpen

Aufstufung: 18.07.2014, 18 Uhr

Foto: Robert Kern / Bad Reichenhall